

SE „Staatszerfall, Parastaatlichkeit und Bandenkriege“

Univ.- Prof. Dr. Eva Kreisky

WS 2003/2004

Mag. Nicole Zechner

Matr.Nr.: 9406446

Studienkennzahl: 085/300

Seminargruppe: 16 – 18h

EXIL UND PARASTAATLICHKEIT

Eine Analyse der parastaatlichen Elemente des antifaschistischen italienischen

Exils in Europa der Zwischenkriegszeit am Beispiel Belgien

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	3
2. Begriffsklärung	5
3. Theoretische Vorbedingungen: Der <i>integrale Staat</i> bei Gramsci	8
4. Allgemeines zur antifaschistischen Emigration aus Italien	15
5. Exil und Parastaatlichkeit in Belgien	18
5.1. Einleitung.....	18
5.2. Die Faschisten und ihre parastaatlichen Strukturen in Belgien.....	19
5.3. Die AntifaschistInnen und ihre parastaatlichen Strukturen in Belgien	22
5.4. Die Rolle der Kirche im Exil.....	26
6. Resumé und Conclusio	27
7. Bibliographie	30

1. Einleitung

Nachdem dieses Seminar für mich ein Forschungsseminar im Rahmen des Doktorates ist, möchte ich mich bei meiner Seminararbeit mit einem Thema beschäftigen, das inhaltlich mit meiner Dissertation (Italienische AntifaschistInnen im Exil in Österreich 1922-1933) zusammenhängt und hoffe, dass das nicht den Rahmen des Seminars sprengt.

Ich möchte mich mit Exil und Staatlichkeit bzw. Parastaatlichkeit befassen und der Frage nachgehen, inwieweit man auf politisch organisierte und motivierte Exilgruppen die Begriffe „Staatlichkeit“ und „Parastaatlichkeit“ anwenden kann. Stecken im politischen Exil Elemente von (Para)Staatlichkeit? Und in welchem Verhältnis steht Staat(lichkeit) zu politisch motiviertem Exil bzw. in welchem Verhältnis stehen Staatsbürgerschaft, Exil und Staatlichkeit?

Den theoretischen Hintergrund meiner Arbeit sollen die schon im Seminar behandelten Begriffe *Staatlichkeit* und *Parastaatlichkeit* bilden. Im Besonderen möchte ich mich aber auf den *integralen* und weiter gefassten *Staatsbegriff* und die Konzeption von *Zivilgesellschaft* von Antonio Gramsci stützen, die auch zeitlich in den Rahmen meiner Untersuchung passen.

Ausgehend von diesen theoretischen Grundlagen soll anhand der antifaschistischen italienischen Emigration in Belgien die Forschungsfrage untersucht werden.

Dabei ist zu beachten, dass es mir nicht um eine historisch genaue Rekonstruktion der Fakten geht, sondern vielmehr um den Versuch, die Beziehung zwischen Exilgruppen und Staat bzw. den staatlichen Repräsentanten im Exilland zu charakterisieren und ihren Einfluss auf die Nachkriegsordnung und die Neukonstituierung des italienischen Staates zu untersuchen.

Meine These ist, dass das Exil in der italienischen Geschichte seit dem Risorgimento parastaatliche Elemente und Funktionen hatte. So hat etwa die politische Aktivität Giuseppe Mazzinis¹ oder Giuseppe Garibaldis² im Exil zur italienischen Einheit und zur Bildung des

¹ Giuseppe Mazzini (1805-1872): „Philosoph“ und Politiker, ab 1830 im Exil, zunächst in Frankreich und in der Schweiz, dann in England, wo er die politischen Organisationen „Giovine Italia“ (1832), „Giovine Europa“ (1834) und den „Partito d’azione“ (1853) gründet und eine Art Verfassung für das neue Italien ausarbeitet. Sein politisches Denken, das stark von der französischen Revolution beeinflusst ist, richtet sich auf die Probleme der Einigung und Unabhängigkeit Italiens, die seiner Meinung nach durch einen Volksaufstand erreicht werden sollten (also keine Revolution von oben). An der Wurzel seines Programmes steht eine zwar wenig tiefgehende,

italienischen Staates massiv beigetragen – Mazzini schrieb 1831 sogar eine Verfassung für das neue, das junge Italien, bei welcher er sich auf die Prinzipien der französischen Revolution (Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit) berief und einen republikanischen Staat forderte.

Und ebenso war auch das Exil in der Zwischenkriegszeit konstitutiv für die Nachkriegsordnung: Viele ehemalige ExilantInnen haben bei der Erstellung einer neuen Verfassung für Italien mitgearbeitet – unter anderen auch Giuseppe Saragat, der maßgeblich an der Ausarbeitung der Verfassung beteiligt war, Minister mehrerer Mitte-Links-Regierungen und von 1964 bis 1971 auch italienischer Staatspräsident war und der auch austromarxistisches Gedankengut, mit dem er während seines Exil-Aufenthaltes in Wien³ in Berührung gekommen war, zu einem Teil seines politischen Denkens und Handelns machte. Das Exil hat also in der italienischen Geschichte immer eine wichtige Rolle gespielt und war immer eng mit der Problematik von Staatlichkeit – sei es nun ausgelöst durch aristokratisch geführte und untereinander zerstrittene Staaten oder durch die Krise des demokratischen Staates, in die der Faschismus führte.

aber dafür umso organischere politisch-religiöse Konzeption, durch die er zumindest bis 1848 eine fundamentale Rolle als Theoretiker und führende Hand im italienischen Risorgimento einnimmt. Im Mittelpunkt seiner „Philosophie“ stehen drei Bereiche: der religiöse („Gott und das Volk“), der sozial-politische, humanistische, aber stark anti-sozialistische („Denken und Handeln“) und der ethische („Kategorie der Pflicht“). Das Volk muss „erzogen“ werden, durch den Glauben, der es zum Handeln antreibt, bei dem jedoch stets die Pflicht über dem Recht steht und dessen Ziel die Befreiung der Menschheit vor allem im ethischen, dann im politischen und schließlich im ökonomischen Sinn ist. (vgl. Moravia, Sergio – 1992: *Filosofia*, 3, *Dal romanticismo al pensiero contemporaneo*, Firenze: Le Monnier, S. 246f.)

² Giuseppe Garibaldi (1807-1882): Guerillakämpfer und berühmtester Soldat des Risorgimento (der italienischen Vereinigung 1821-1870). Beeinflusst vom Denken Mazzinis nimmt er an zahlreichen Aufständen und am Unabhängigkeitskrieg gegen Österreich teil.

³ Giuseppe Saragat (1898 – 1988): italienischer Sozialdemokrat (Mitglied des reformistischen Flügels der Sozialdemokratie), verbrachte 3 Jahre im Exil in Wien (1927 – 1930) und pflegte regen Kontakt mit den österreichischen Sozialdemokraten.

2. Begriffsklärung

*„Immer fand ich den Namen falsch, den man uns gab: Emigranten. /
Das heißt doch Auswanderer. / Aber wir / Wanderten doch nicht aus,
nach freiem Entschluß / Wählend ein anderes Land.
Wanderten wir doch auch nicht / Ein in ein Land, dort zu bleiben,
womöglich für immer. / Sondern wir flohen.
Vertriebene sind wir, Verbannte. / Und kein Heim,
ein Exil soll das Land sein, das uns da aufnahm. /
Unruhig sitzen wir so, möglichst nahe den Grenzen /
Wartend des Tags der Rückkehr... „*

(Bertold Brecht, „Über die Bezeichnung Emigranten“ zit. in: Maimann 1975:3)

Das deutsche Wort „Exil“ leitet sich vom lateinischen „exilium“ her und bedeutet so viel wie Leben außerhalb des heimatlichen Bodens. Im alten Deutsch gibt es zwei Bezeichnungen für den Verfolgten und den Vertriebenen: „Recke, Geächteter“ und „Elender“. Auch Goethe spricht in seinem Flüchtlingsepos „Hermann und Dorothea“ von „Elend“ und meint damit: in der Fremde unglücklich sein.

Das Wort „Emigrant“ bedeutete ursprünglich den Auswanderer und wurde erst nach der Französischen Revolution auch politisch aufgeladen. (vgl. Maimann 1980:9) Auch in unserer Alltagssprache sowie im Bereich des Asylrechts unterscheidet man den Emigranten, den „Wirtschaftsflüchtling“, vom Exilanten, der aus politischen und schwerwiegenden Gründen flüchten musste und der auf Grund dessen ein Recht auf politisches Asyl beanspruchen kann.

Der politische Flüchtling, der Exilant, den Bert Brecht im Eingangszitat beschreibt, der aus politischen Gründen gezwungen ist, seine Heimat zu verlassen, der in der Fremde, im Exil, sich politisch engagiert, gegen die Mächte ankämpft, die ihn vertrieben haben und der von Anfang bis Ende nur daran denkt, wieder in seine Heimat zurückzukehren, ist ein Idealtypus, der in der Realität eher selten anzutreffen war und ist.

Man kann zwar Klassifizierungen vornehmen und die Vertriebenen nach Kriterien wie Fluchtmotiv, Selbstverständnis des Flüchtlings, Assimilationswilligkeit/unwilligkeit, Verhältnis zum Heimatland, endgültige Abkehr und Neubeginn oder „Wartesaal“ und Rückkehrabsichten (vgl. Maimann 1980:12) einteilen, aber geht man näher an die realen Geschichten und Schicksale der Betroffenen heran, verwischen sich die Grenzen zwischen unpolitischem Emigranten und politischem Exilanten. Viele sind beides. Das Exil stellt immer einen tiefen Einschnitt im Leben des einzelnen dar und es verändert die eigene Perspektive. Dinge, die vor der Flucht wichtig waren, können im Exil an Bedeutung verlieren, aus der

festen Absicht der Rückkehr kann der Wunsch nach Immigration und Assimilierung entstehen, die Flamme des politischen Engagements kann im Exil unter tausend alltäglichen Sorgen und Hürden erlöschen, aber auch umgekehrt kann aus einem völlig unpolitischen Flüchtling ein politischer Aktivist werden, der darauf brennt, alles zu tun, um wieder in die Heimat zurückzukehren und sich in die politische Neugestaltung einzubringen.

Es gibt also unendlich viele Facetten von Exil und Emigration und es macht wahrscheinlich wenig Sinn, diese Begriffe mit Gewalt zu trennen, schon allein deshalb, weil – wie auch in unserem konkreten Fall hier – die Betroffenen selbst die zwei Begriffe als Synonyme verwendeten und sich einmal als ExilantInnen und einmal als EmigrantInnen bezeichneten. Inwiefern dies zwei verschiedene Daseinszustände, Befindlichkeiten und Denkweisen darstellte, ist von heutiger Sicht aus schwer zu beurteilen. Deshalb werde ich auch in meiner Arbeit keine dezidierte inhaltliche Unterscheidung der Begriffe Exil und Emigration vornehmen, sondern mich der jeweiligen Eigendefinition der Betroffenen anschließen.

Ein weiterer an dieser Stelle zu klärender Begriff ist Parastaatlichkeit. Grundsätzlich bedeutet parastaatlich staatsähnlich und leitet sich von der griechischen Vorsilbe *para* ab, die die Bedeutung *bei, entlang, neben, von der Norm abweichend* hat. Das klassische Beispiel parastaatlicher Akteure sind nichtstaatliche Organisationen, vor allem Interessensverbände, die staatsähnliche, zum Staat parallel laufende oder vom Staat ausgelagerte Aufgaben erfüllen. Parastaatlichkeit steht immer in Bezug zu Staatlichkeit: Ist die Staatlichkeit schwach und zieht sich der Staat zurück, werden parastaatliche Akteure und Strukturen einflussreicher und wo der Staat einen totalen und totalitären Anspruch – wie der italienische Faschismus - ausübt, wird Parastaatlichkeit verdrängt und parastaatliche Akteure vertrieben bzw. zum Schweigen gebracht. In den meisten Fällen jedoch duldet der Staat ein gewisses Maß an Parastaatlichkeit neben sich. Im besten Fall ist ihre Beziehung zueinander komplementär und sie ergänzen einander. Die Zivilgesellschaft und deren Strukturen sind Elemente von Parastaatlichkeit.

Der dritte zentrale Begriff dieser Arbeit ist der des Antifaschismus. Der Antifaschismus als politische Bewegung entwickelt sich nicht zeitgleich mit dem aufkeimenden Faschismus, sondern erst nach und nach. Sowohl in Italien als auch in Europa wird der italienische Faschismus von der Linken zunächst als eine Form der Politik, als moralische Entscheidung und als soziale Linie abgelehnt. Der Kampf gegen den Faschismus ist noch ein moralischer Kampf. Es gibt noch keine organisierten Bewegungen, sondern vorerst nur

Meinungsäußerungen und Solidaritätskundgebungen prominenter politischer Persönlichkeiten⁴. Erschwerend beim Aufbau einer antifaschistischen Bewegung ist auch der Massencharakter des Faschismus, der vor allem im Mittelstand, der kleinen und mittleren Bourgeoisie, aber auch in der ArbeiterInnenschaft Unterstützung findet, aber auch die Neuheit des politischen Phänomens, die die anderen politischen Kräfte überrascht und auf die sie erst mit einiger Zeitverzögerung reagieren können.

Darin und in der Heterogenität der antifaschistischen Kräfte und deren Überzeugung, den Faschismus mit politischen Mitteln besiegen zu können, liegt die Stärke des Faschismus, der noch zusätzliches Kapital aus der Angst vor einer bolschewistischen Revolution und aus der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Krise, die nach dem Ersten Weltkrieg Italien erschüttert, ziehen kann.

Bis zum Jahr 1924, in dem der Sozialist Giacomo Matteotti von den Faschisten ermordet wird, beschränkt sich der antifaschistische Kampf auf die parlamentarische Ebene, da die Faschisten noch als eine politische und demokratische Partei wie alle anderen angesehen wird. Danach, und vor allem nach 1926, dem Jahr, in dem alle Oppositionsparteien verboten werden, wächst langsam eine echte antifaschistische Bewegung heran, die aber auf Grund der Illegalität zum Großteil ins Exil getrieben wird. 1927 wird in Paris die Concentrazione antifascista gegründet, ein Bündnis mehrerer politischer Kräfte, die dem Faschismus – nach vielen Streitereien und ideologischen Kämpfen - geeint gegenüber treten. Ihre Aktivität beschränkt sich jedoch auf Propaganda gegen das faschistische Regime, um auf die Gefährlichkeit und Unrechtmäßigkeit des Regimes hinzuweisen und die Gefahr für ganz Europa aufzuzeigen. Aber bei den meisten Regierungen stoßen sie auf taube Ohren. Viele – wie Churchill, Chamberlain, Mac Donald – sehen im italienischen Faschismus eine moderate politische Kraft, die den Bolschewismus – ihrer Meinung nach eine weitaus größere Gefahr für Europa – in Schach hält und finden für Mussolini sogar bewundernde Worte⁵.

Ab den 30iger Jahren dann, als sich der Faschismus als Gefahr für ganz Europa herausstellt, beginnt der Antifaschismus reicher an Facetten und Möglichkeiten, aber auch an internen Streitereien und Konflikten zu werden. Der spanische Bürgerkrieg 1936 fungiert als Katalysator für den Beginn eines konkreten und offenen Kampfes gegen das faschistische Regime, auch schon in Italien selber. Die Illusion eines legalen Widerstandes gegen den

⁴ Wie zum Beispiel der sozialdemokratische Abgeordnete Friedrich Ellenbogen, der sich sehr gegen den italienischen Faschismus engagierte.

⁵ Für Churchill etwa war Mussolini „il più grande legislatore tra gli esseri viventi“ [der größte Gesetzgeber unter den Lebenden] (Bernabei 1997: 168) und “un'uomo veramente grande” [ein Mann von wahrer Größe] (ebenda: 168).

Faschismus ist zerstört und ebnet schließlich dem bewaffneten Partisanen- und Befreiungskampf in Italien den Weg. (vgl. Collotti 1975:11 ff.)

Abschließend wäre noch anzumerken, dass in dieser Arbeit weniger die antifaschistische Politik der Exilgruppen⁶ – d.h. der „antifaschistische Kampf unter dem Aspekt seiner Politikkonzeption, seiner Strategie und Taktik“ (Doerry 1985:17) und der unterschiedlichen Faschismustheorien – als der antifaschistische Kampf und Widerstand selbst, der begrifflich etwas weiter gefasst ist als die antifaschistische Politik bzw. der ein „auf die konkrete Führung und den Verlauf des Kampfes zielender Begriff“ (ebenda:17) ist, untersucht werden soll.

3. Theoretische Vorbedingungen: Der *integrale Staat* bei Gramsci

Antonio Gramsci⁷ steht in zweierlei Hinsicht in engem Zusammenhang mit dem Thema dieser Arbeit: Seine größte politische und theoretische Aktivität fällt in die 20er und 30er Jahre des 20. Jahrhunderts, er verbrachte einige Zeit im Ausland (in Moskau und auch in Wien), er wurde von den Faschisten ins Gefängnis gesteckt, wo er auch sein Leben lassen musste, und er befasste sich in seinem Hauptwerk, den Gefängnisheften, intensiv mit dem Staat. In der Auseinandersetzung mit dem Staat sah Gramsci den Schlüssel zu den drängenden Fragen seiner Zeit: dem Faschismus und vor allem warum die proletarische Revolution im Westen nicht erfolgreich war, während sie im wenig industrialisierten Osten funktioniert hatte.

Gramsci sieht den Staat nicht – zum Unterschied von anderen, auch marxistischen Vordenkern, wie etwa Lenin – als reines institutionelles Regierungsgefüge oder als rein repressiven Zwangsapparat der herrschenden (bürgerlichen) Klasse, den es zu überwinden gilt, sondern er begreift den Staat anders, weiter und umfassender. Staat ist für Gramsci nicht nur die politische Gesellschaft, also die Institutionen und die Regierung, der Staat umfasst auch die Zivilgesellschaft, also die „privaten“ gesellschaftlichen Akteure:

⁶ Was den Rahmen dieser Arbeit auf Grund der sehr verworrenen und sich ständig wechselnden Entwicklung innerhalb und zwischen den antifaschistischen Parteien von 1922 bis 1945 sprengen würde. (siehe dazu: Gentile 2000)

⁷ Antonio Gramsci (1891-1937): Mitbegründer der kommunistischen Partei Italiens, Aufenthalte in Moskau und Wien als führender Funktionär der Kommunistischen Internationale, Gründer mehrerer Zeitungen und Zeitschriften (L'Unità, Ordine Nuovo...), ab 1924 Abgeordneter im Veneto. 1926, nach der definitiven Machtübernahme der Faschisten und des Verbotes aller anderen politischen Parteien, wird Gramsci verhaftet. Ab 1929 arbeitet er an den Gefängnisheften. 1937 stirbt Gramsci.

„Gramsci begreift den Staat offenbar nicht nur als eine Institution der Gesetzgebung, Rechtsprechung und Regierung, sondern umfassender als ein gesellschaftliches Verhältnis. Als Verdichtung einer Kräftekonstellation repräsentiert der Staat ein Feld oder Terrain, auf dem unterschiedliche soziale und politische Akteure um Macht, Einfluß und kulturelle Hegemonie ringen.“ (Bieling 2002:451)

Diese Konzeption des Staates nennt Gramsci den „integralen Staat“. Das heißt, der Staat verdoppelt sich und vereint somit sowohl die spezifische institutionelle Apparatstruktur als auch das gesellschaftliche Kräfteverhältnis in sich. Der integrale Staat ist politische Gesellschaft + Zivilgesellschaft, „Hegemonie gepanzert mit Zwang“. Die Unterscheidung in Zivilgesellschaft und politische Gesellschaft ist aber nur eine rein methodologische: „In Wirklichkeit ... sind Zivilgesellschaft und Staat ein und dasselbe.“ (Gramsci 1991ff.:1566 zit. in Deppe 2003: 246)

Christine Buci-Glucksmann (1981:114) hat das „Schema der methodologischen Verdoppelung der Superstrukturen“ so dargestellt:

Integraler Staat: Hegemonie gepanzert mit Zwang

Staat oder politische Gesellschaft	Zivilgesellschaft
Diktatur	Hegemonie
Zwangsapparate (Armee, Polizei, Verwaltung, Gerichte, Bürokratie)	Hegemonieapparate (kulturelle, politische wirtschaftliche)
Regierung (Staat im engen Sinn)	Staat im integralen Sinn
Staat als Machtapparat	Staat als Organisator des Konsenses
Herrschaft (dominio)	Führung (direzione)

Der Staat umfasst also auch den kulturellen Überbau, den Hegemonieapparat, zu dem Kirche, Schule, Presse, Parteien, Vereine u.ä.m. zählen. Sie sind in ihrer Funktion genauso wichtig wie die institutionellen Staatsstrukturen. Während diese mit dem staatlichen Gewaltmonopol arbeiten, haben jene Erziehungsfunktionen inne und erzeugen Zustimmung und Konsens in der Gesellschaft. Der Staat ist:

„die Gesamtheit aller praktischen und theoretischen Aktivitäten ... mit denen die führende Klasse ihre Herrschaft nicht nur rechtfertigt und aufrechterhält, sondern auch den aktiven Konsens der Regierten zu erlangen vermag.“ (Gramsci Mac., S. 79 zit. in Buci-Glucksmann 1981:105)

Die Zivilgesellschaft ist also ein integraler und wichtiger Bestandteil des Staates. In dieser Feststellung liegt auch die Antwort auf die Frage, warum es im Westen zu keiner Revolution nach sowjetischem Vorbild kommen konnte: Die Zivilgesellschaft war – anders als in

Russland – im Westen gefestigt und mit den staatlichen Strukturen verwoben. In Russland war die Zivilgesellschaft nur rudimentär vorhanden und es reichte der Sturm auf das Winterpalais, die Zentrale des Staates, um den Staat ernsthaft ins Wanken zu bringen. Im Westen dagegen bildeten die zivilgesellschaftlichen Strukturen einen Festungsring um den Staat, der so nicht leicht zu erschüttern war. Eine Revolution müsste also eine Umwälzung des Staates und der Zivilgesellschaft bewirken, sonst wäre ihr nur geringer Erfolg beschert:

„La struttura massiccia delle democrazie moderne, sia come organizzazioni statali che come complesso di associazioni nella vita civile costituiscono per l'arte politica come le «trincee» e le fortificazioni permanenti del fronte nella guerra di posizione: essi rendono solo «parziale» l'elemento del movimento che prima era «tutta» la guerra ecc.” (Gramsci 2001:1567)⁸

Das heißt also, der Bewegungskrieg muss in einen Stellungskrieg übergehen. Es geht darum, nach und nach Positionen zu erobern und einen grundlegenden Wandel herbeizuführen. Die zivilgesellschaftlichen Strukturen sind in diesem Zusammenhang die Schützengräben, die um den Staat herum verlaufen und die diesen verteidigen. Die Konfliktlinien sind also ziemlich gefestigt und zumindest auf einige Zeit erstarrt. Mit einem Bewegungskrieg kommt man hier nicht weit. Man kann damit nur unbedeutende Positionen erobern, wohingegen man mit dem Stellungskrieg, ist er einmal gewonnen, alle wichtigen und bedeutenden Positionen innehat: „...poiché nella politica la «guerra di posizione», una volta vinta, è decisiva definitivamente.“⁹ (ebenda:802) Was bedeutet das aber für den Kampf gegen den faschistischen Staat? Gramsci hat in seiner Analyse des Staates auch nach Möglichkeiten gesucht, gegen den faschistischen Staat zu kämpfen. In seiner Analyse des Faschismus sieht Gramsci die Zivilgesellschaft von der politischen Gesellschaft vollkommen absorbiert. Es gibt nichts mehr über, neben oder außerhalb des Staates. Alles ist Staat und alles ist vom Staat hegemonialisiert: die Freizeit, der Sport, die Wirtschaft... Es gibt nur mehr die faschistische Partei, alle anderen sind in die Illegalität bzw. ins Exil getrieben worden. Die Parteien, die als Teil der Zivilgesellschaft wichtige Funktionen für den Staat erfüllen, wie die Erzeugung von Konsens und die Erziehung der Massen, werden der politischen Gesellschaft gefährlich, wenn ihre Ziele nicht mehr mit denen der herrschenden Gruppe übereinstimmen. Dann übernehmen

⁸ „Die wichtigen Strukturen der modernen Demokratien, sowohl als staatliche Organisationen als auch als Komplex der Vereine in der Zivilgesellschaft, stellen für die Kunst der Politik die «Schützengräben» und die dauerhaften Festungen der Front im Stellungskrieg dar: diese reduzieren das Bewegungselement zu einem Teil des Krieges, während es früher für den ganzen Krieg stand.“ (Übers. N. Z.)

⁹ „...weil in der Politik der «Stellungskrieg», einmal gewonnen, definitiv entscheidend ist.“ (Übers. N. Z.)

sie subversive Funktionen und arbeiten gegen die herrschende Gruppe.¹⁰ Eine totalitäre Politik, so Gramsci, durchbricht zunächst alle kulturellen Verbindungen und Organisationen, in denen die Parteimitglieder vorher aktiv waren, und versucht dann alle fremden Organisationen zu zerstören und einem System einzuverleiben, in dem die Partei der einzige Regulator ist. Dazu kommt es, wenn die Partei entweder Trägerin einer neuen Kultur ist, dann ist man in einer progressiven Phase, oder wenn sie verhindern will, dass jemand anderer zur Trägerin einer neuen Kultur wird, dann befindet man sich in einer rückschrittlichen und reaktionären Phase. (vgl. Gramsci 2001:800) In Italien war das zweite Szenario offensichtlich der Fall. Die faschistische Partei wollte mit aller Kraft die positive Entwicklung der Arbeiterschaft im „biennio rosso“, in den zwei roten Jahren 1919 und 1920, in denen die Sozialisten vor allem in Turin zahlreiche Streiks und Aktionen durchführten und in denen Italien sich in einer prärevolutionären Situation befand, aufhalten. Der Faschismus war vor allem auch eine gewaltsame und reaktionäre Antwort auf das erstarkte Selbstbewusstsein der Arbeiterschaft.

In Gramsci's Theorie der zivilgesellschaftlichen Hegemonie steht das konkrete Verhältnis von Herrschaft und Führung im Mittelpunkt. Eine Klasse ist und muss gegenüber verbündeten Klassen führend sein, um an die Macht zu kommen. Einmal an der Macht ist sie herrschend gegenüber den gegnerischen Klassen, aber auch weiterhin führend. Diese geistig-moralische Führung, die Erzeugung von Konsens ist im Kampf um die gesellschaftliche Hegemonie von außerordentlicher Wichtigkeit, sowohl für die herrschende als auch für die beherrschte Klasse. Die Institutionen, durch die die herrschenden Klassen ihre zivilgesellschaftliche Hegemonie kulturell und diskursiv absichern und gegenüber gegnerischen Kräften verteidigen, sind vor allem „private“ Hegemonieapparate wie die Schule, die Universität, die Bibliotheken, die Kirche, die Massenmedien, Theater, Museen, politische Parteien, Vereine, Diskussionsforen, Nachbarschaftsnetzwerke und sogar das System der Straßennamen ist in diesem Zusammenhang von Bedeutung (vgl. Bieling 2002: 452):

„In diesen Arenen der Zivilgesellschaft werden Tag für Tag unzählige Deutungskämpfe ausgetragen, über die die bestehenden Macht- und

¹⁰ Die erste politische Organisation, die von den Faschisten verboten wurde, waren die Freimaurer. Diese waren die einzig wirkliche Organisation des Bürgertums in Italien, aus der sich auch der Großteil der Bürokratie rekrutierte. Da der Faschismus vor allem auf die Mittelklasse abzielte und zu einer Massenorganisation der Mittelklasse werden wollte, erlangte er durch die Bekämpfung der Freimaurer eine „Monopolstellung“ in der politischen Repräsentanz der Mittelklasse und erreichte auch die Auswechslung der Beamtschaft. (vgl. Buciu-Glucksmann 1981)

Herrschaftsverhältnisse entweder ideologisch stabilisiert und reproduziert oder aber untergraben bzw. transformiert werden.“ (ebenda: 452)

Aber Kampf um die zivilgesellschaftliche Hegemonie bedeutet für Gramsci nicht nur durch die Besetzung von Begriffen in der öffentlichen Meinung führend zu sein. Das ganze ist viel komplexer und vielschichtiger. Über den Erfolg oder Misserfolg im Kampf um die Hegemonie entscheiden drei Analyseebenen:

- 1) Die gesellschaftlichen und sozialen Strukturen, die objektiv gegeben und die nicht ohne weiteres einfach zu verändern sind (Grundstruktur des Klassengegensatzes, System der Kapitalverwertung und der Lohnarbeit)
- 2) Die politischen Kräfteverhältnisse und der Grad der Organisationsformen der verschiedenen gesellschaftlichen Klassen: Sie geben darüber Auskunft, ob eine Klasse schon in der Lage ist, als führende bzw. hegemoniale Kraft aufzutreten. Hier unterscheidet Gramsci drei Stufen: Die erste Stufe ist das korporativ-ökonomische Kollektivbewusstsein – das heißt, es gibt eine spontane Solidarität zwischen Angehörigen der gleichen Berufsgruppe, jedoch noch ohne jegliches Klassenbewusstsein. Auf der zweiten Stufe manifestiert sich bereits eine Klassensolidarität und die Mitglieder organisieren sich, z. B. in Gewerkschaften. Auf dieser Stufe kommen neben ökonomischen Interessen auch politische Fragen auf. Auf der dritten Stufe schließlich gehen die sozialen Akteure über ihre eigenen Klassengrenzen hinaus und beginnen sich, gemeinsam mit anderen Gruppen, explizit politisch zu artikulieren. Hier entscheidet die Fähigkeit zur moralischen und intellektuellen Führung, ohne die sich soziale Konflikte nicht politisieren oder von der Ebene der unmittelbar Betroffenen weg auf den ganzen Staat übertragen lassen, über den Erfolg der Organisation.
- 3) Die militärisch-technischen Kräfteverhältnisse bzw. die jeweils angewendeten Macht- und Unterdrückungstechniken, die es erlauben, die Herrschaftsverhältnisse zu reproduzieren und abzusichern.

Es handelt sich beim Kampf um die Hegemonie also um einen sehr vielschichtigen Prozess:

„Die Tatsache der Hegemonie setzt zweifellos voraus, dass den Interessen und Tendenzen der Gruppierungen, über welche die Hegemonie ausgeübt werden soll, Rechnung getragen wird, dass sich ein gewisses Gleichgewicht des Kompromisses herausbildet, dass also die führende Gruppe Opfer korporativ-ökonomischer Art bringt, aber es besteht auch kein Zweifel, dass solche Opfer und ein solcher Kompromiß nicht das Wesentliche betreffen können, denn wenn die Hegemonie

politisch-ethisch ist, dann kann sie nicht umhin, ihre materielle Grundlage in der entscheidenden Funktion zu haben, welche die führende Gruppe im entscheidenden Kernbereich der ökonomischen Aktivität ausübt.“ (ebenda: 455)

Man sieht hier schon, dass die Hegemonie nicht (nur) mit Gewalt und Repression erkämpft und reproduziert wird. Der Konsens der Beherrschten ist immer von entscheidender Bedeutung und dieser Konsens kann auf verschiedene Art und Weise organisiert werden: Die eigenen Interessen, die eigene Perspektive und Lebensweise werden universalisiert und als allgemeingültig bzw. fortschrittlich dargestellt; die Kritik anderer gesellschaftlicher Kräfte an der herrschenden Klasse wird neutralisiert und womöglich wird den Beherrschten auch ein kleiner Teil des Kuchens gegönnt, damit sie ökonomisch befriedet nicht mehr aufbegehren. Das gewaltsame Moment der Hegemonie kommt erst dann zum Einsatz, wenn konsensualen Methoden kein Erfolg mehr beschert ist. Dann muss der zivilgesellschaftliche Diskurs erstickt und die Macht mit Gewalt erhalten werden.

Wichtig im Zusammenhang mit der Bildung des gesellschaftlichen Konsenses sind für Gramsci die Intellektuellen. Sie sind die „Funktionäre“ der Überbauten, also der Zivilgesellschaft und der politischen Gesellschaft, des Staates: „Als Experten und Organisatoren von Wahrheit, Deutungsmustern und Kulturformen sind sie fortwährend an der Aus- oder Umformulierung eines politischen bzw. ethischen Führungsanspruchs beteiligt.“ (ebenda: 446) Gramsci unterscheidet grob zwischen zwei Typen des Intellektuellen: dem organischen Intellektuellen und dem traditionellen Intellektuellen. Beim organischen Intellektuellen handelt es sich um einen Intellektuellen, den die jeweilige Klasse oder soziale Schicht aus sich selbst heraus hervorbringt (also z. B. Intellektuelle aus der Arbeiterschaft). Traditionelle Intellektuelle hingegen haben keine Verbindung zu sozialen Klassen. Typisches Beispiel hierfür ist der Klerus.

Was bei Gramsci erstaunt, ist die ungeheure Ausweitung des Begriffs des Intellektuellen. Für ihn ist jeder ein Intellektueller, der geistig und kreativ tätig ist. Intellektualität an sich ist keiner Kaste oder Schicht vorbehalten, sondern alle sind im Grunde Intellektuelle als Denkende und den Verstand Gebrauchende. Aber nicht alle haben in der Gesellschaft die Funktion eines Intellektuellen. Und das ist der entscheidende Punkt für Gramsci, nämlich die spezifischen Funktionen der Intellektuellen in der Gesellschaft, die organisatorische und verbindende Funktionen sind: „Gli intellettuali sono i «commissi» del gruppo dominante per l’esercizio delle funzioni subalterne dell’egemonia sociale e del governo politico...“ (Gramsci

2001: 1519)¹¹ Das heißt, die Intellektuellen organisieren den aktiven und passiven Konsens der Beherrschten und dienen dazu, die „legalen“ Disziplinierungsmaßnahmen durch den staatlichen Zwangsapparat zu legitimieren, etwa wenn einzelne Gruppen der herrschenden Gruppe nicht zustimmen wollen oder wenn in Krisensituationen der gesamtgesellschaftliche Konsens weniger wird.

Aber es gibt (natürlich) auch die gegen-hegemonialen Intellektuellen, die versuchen die bestehenden Herrschaftsstrukturen zu unterwandern und zu desorganisieren und die einen gesellschaftlichen Gegenentwurf realisieren wollen. Die Intellektuellen spielen also auch im Kampf gegen ein bestehendes Regime und eine bestehende gesellschaftliche Hegemonie eine wichtige Rolle. Man darf nicht den Fehler machen, zivilgesellschaftliche Strukturen von vornherein gut zu heißen. Es kommt immer darauf an, welchen sozialen Gruppen und politischen Kräften sie dienen. So sind Gewerkschafter, die für den 8-Stunden-Tag kämpften genauso Teil der Zivilgesellschaft wie der Ku-Klux-Clan.

Und hier wären wir bei der Partei als „kollektiven Intellektuellen“ angelangt. Die Partei ist für Gramsci der „moderne Fürst“ – analog zum Fürsten bei Machiavelli. Eine Einigung Italiens, wie von Machiavelli im Schlusskapitel des *Principe* gefordert, kann im 20. Jahrhundert nur von einem Kollektivorgan durchgeführt werden, nämlich: „è il partito politico, la prima cellula in cui si riassumono i germi di volontà collettiva che tendono a divenire universali e totali.“¹² (Gramsci 2001: 1558) Die politische Partei hat Hegemonie- und Erziehungsfunktionen. Die Masse der Mitglieder soll zu demokratischem kollektivem Zusammenleben erzogen werden. Die Partei hat somit Vorbildfunktion: Sie soll intern die Regeln moralischen Verhaltens und die Prinzipien verwirklichen, die im Staat gesetzliche Pflicht sind: „Nei partiti la necessità è già diventata libertà, e da ciò nasce il grandissimo valore politico (cioè di direzione politica) della disciplina interna di un partito. ... Da questo punto di vista i partiti possono essere considerati come scuole della vita statale.“¹³ (ebenda: 920) Werte und Prinzipien von Parteien sind unter anderem Charakter, Ehre und Würde.

¹¹ „Die Intellektuellen sind die «Diener» der herrschenden Gruppe und erfüllen subalterne Funktionen für die sozialen Hegemonie und die politischen Regierung.“ (Übers. N. Z.)

¹² Es ist die „politische Partei, die erste Zelle, in welcher Keime von Kollektivwillen zusammengefasst werden, die dahin tendieren, universal und total zu werden.“ (Gramsci 1991 zit. in: Deppe 2003: 243)

¹³ „In den Parteien ist die Notwendigkeit schon Freiheit geworden und daraus ergibt sich der überaus große politische Wert (nämlich der politischen Führung) der parteiinternen Disziplin. ... Aus diesem Blickwinkel kann man die politischen Parteien als Schulen für das staatliche Leben sehen.“ (Übers. N. Z.)

Eine weitere Funktion der Partei ist, dass sie eine Verbindung zwischen organischen Intellektuellen ihrer sozialen Klasse und traditionellen Intellektuellen herstellt. Dabei erfüllt die Partei im Kleinen dieselbe Aufgabe wie der Staat im Großen. Aber die Partei erfüllt sie noch umfassender und totaler. Sie „erzieht“ und bildet zunächst organische Intellektuelle aus den eigenen Reihen ihrer sozialen Klasse zu qualifizierten politischen Intellektuellen, Führungspersonen und Organisatoren aus. Ein Intellektueller, der von außen in die Partei kommt, verschmilzt mit den organischen Intellektuellen der Partei und bindet sich eng an die Gruppe, was bei der Partizipation am staatlichen Leben viel weniger der Fall ist.

Gramsci zeigt hier also deutlich die Verbindung von Parteien und Staat, von Intellektuellen und zivilgesellschaftlicher Hegemonie wie politischer Herrschaft. Die Parteien üben eine wichtige Funktion für den Staat aus, können aber ebenso gegen-hegemoniale Kräfte entwickeln. Genau das war der Fall, als das faschistische Regime alle demokratischen Parteien verbot und ins Exil trieb. Sie versuchten Träger einer neuen Kultur, einer neuen Gesellschaft zu werden, versuchten aus dem Exil die zivilgesellschaftlichen und staatlichen Strukturen des faschistischen Italiens zu unterwandern und zu sabotieren. Sie führten einen Stellungskrieg gegen Mussolini und sein diktatorisches Regime, ein langwieriger und vielleicht nicht sehr Aufsicht erregender Krieg, mit beschränkten Mitteln und mit allerlei alltäglichen Schwierigkeiten kämpfend. Die herrschende Klasse – sagt Gramsci – zielt immer darauf ab, ihre Basis zu erweitern, das heißt sie geht über ihre eigenen Klassengrenzen hinaus und versucht sich auf andere Klassen oder Schichten auszudehnen. Der Faschismus hat sich ausgehend von der Mittelschicht auch auf andere Schichten, wie die Arbeiterklasse, ausgedehnt und Massencharakter erlangt. Aber – und hier liegt auch der Schlüssel für die Parteien im Exil: „Umgekehrt ist eine alternative Strategie der Arbeiterklasse unmöglich ohne die Errichtung von Bündnissen, und ohne die Art der Vereinheitlichung des herrschenden Blocks zu bekämpfen.“ (Buci-Glucksmann 1981: 103)

4. Allgemeines zur antifaschistischen Emigration aus Italien

Das Exil hat in Italien eine lange Tradition und ist gewissermaßen in den Stand einer Institution gehoben worden. Politische oder religiöse reaktionäre Kräfte, die oft über lange Zeit hinweg die Freiheit des Einzelnen unterdrückt haben, hatten in Italien immer Emigrationswellen breiten Ausmaßes zur Folge. Im italienischen Risorgimento wurde der „esule“ - der Exilant - zu einem patriotischen Mythos hochstilisiert und das „esilio“ - das Exil

- wurde zu einer Institution, die einen hohen Stellenwert im nationalen kollektiven Bewusstsein einnahm. Das Vorbild vieler AntifaschistInnen waren die *esuli* des Risorgimento, glorreiche Figuren und Persönlichkeiten, die vor dem Tod und dem Gefängnis in der Heimat flüchteten und für die Freiheit kämpften. Zwischen dem Exil des Risorgimento und dem in der Zwischenkriegszeit gab es auch tatsächlich viele Parallelen: Bei beiden gab es Gruppen von Aktivisten, die vom Exil aus ihre Rache planten und die auch an lokalen politischen Ereignissen im Exilland aktiv teilnahmen¹⁴. Bei beiden sind die politischen Gruppen in verschiedene untereinander rivalisierende Fraktionen gespalten. Beide fanden im Exilland die Unterstützung progressiver politischer Kräfte und Persönlichkeiten¹⁵. In vielen Fällen, wie z.B. in der Schweiz, haben die ExilantInnen des Risorgimento organisatorische Strukturen im Land hinterlassen, die bis in die Zwischenkriegszeit aufrecht blieben und funktionierten. Ein großer Unterschied zwischen dem Exil des Risorgimento und dem der Zwischenkriegszeit war, dass während letzterer politische und Wirtschaftsemigration miteinander verschmolzen, im Risorgimento die Exilanten aber eine elitäre Kaste für sich waren und keinen Kontakt mit Wirtschaftsemigranten pflegten.

Die AntifaschistInnen im Exil sahen es also als ihr Recht, wie eben diese *esuli* genannt zu werden, ein Wort, das in Italien – angesichts der antiken Tradition des Exils und der bedeutenden politischen Persönlichkeiten, die diesen Weg im Laufe der Geschichte wählten¹⁶ - zum Synonym für Ehre und Patriotismus geworden war. Aber die Faschisten, der positiven Bedeutung des Wortes zu sehr bewusst, verhinderten dies und erfanden ein neues, verächtliches Wort für die exilierten AntifaschistInnen: *fuorusciti*, also die, die „freiwillig“ ausscheiden, „freiwillig“ gehen und so ihre patriotischen Pflicht vernachlässigen, also praktisch Vaterlandsverräter sind:

„Il termine *fuoruscito* è tra i più fortunati neologismi conati dal dittatore, affibbiato agli emigrati politici come marchio d'infamia, riecheggiante schedature poliziesche ... ma accettato dall'esule con spirito battagliero ...” (Salvemini 2002:VII)¹⁷

Es dauerte aber nicht lang, bis die antifaschistischen ExilantInnen die negative Bedeutung des Ausdrucks ins Positive verkehrten und sich selbst mit Stolz als *fuorusciti* bezeichneten, wobei sie vor allem den politischen Charakter ihres Exils betonten. Heute steht *fuoruscito* nur mehr

¹⁴ Z.B. am Widerstand gegen die Nationalsozialisten im 2. Weltkrieg oder an der belgischen Revolution von 1830.

¹⁵ Was die Liberalen im Risorgimento waren, waren die Sozialisten und Kommunisten in der Zwischenkriegszeit, die „Schutzengel“ der ExilantInnen.

¹⁶ Wie Giuseppe Mazzini und Giuseppe Garibaldi, die zwei großen Namen des Risorgimento und des italienischen Freiheitskampfes.

¹⁷ „Der Begriff *fuoruscito* gehört zu den glücklichsten Neologismen, die vom Diktator geprägt wurden. Er wurde den politischen Emigranten als Schandmal aufgedrückt, weil er nach Polizeieintragungen roch ... aber vom Exilanten mit Kampfgeist akzeptiert.“ (Übersetzung N. Z.)

als positiver Terminus im Wörterbuch – die negative Bedeutung, die ihm die Faschisten gaben, ist verschwunden. Ein *fuoruscito* ist: „Chi vive all'estero per ragioni politiche: i.f. italiani durante il fascismo tennero viva la fiaccola della libertà.“ (ebenda:VII)¹⁸

Die Exilbewegung, die 1922 einsetzte, unterschied sich aber von allen früheren Emigrationswellen in mehreren Punkten: Sie war eine Massenbewegung; Es ging vor allem die Masse der einfachen ArbeiterInnen ins Exil und weniger die Intellektuellen; Die ExilantInnen kamen aus einem ehemals freien Land und nahmen die Tradition, die Namen und die Fahnen der in Italien unterdrückten Parteien mit ins Exil, sie trugen damit viel zur Erhaltung und zur Weiterentwicklung der Parteien des prefaschistischen Italiens bei.

Wichtig ist auch zu erwähnen, dass die antifaschistische Emigration aus Italien in verschiedenen, charakteristischen „Wellen“ oder Phasen verlief:

Die erste Emigrationswelle ging von 1922 bis 1926. Es war dies eine unorganisierte, spontane, tumultartige Massenemigration der unteren Gesellschaftsschichten ausgelöst durch Massenentlassungen von politisch unbequemen ArbeiterInnen und durch Einschüchterungsversuche sowie Bedrohungen von Seiten faschistischer Schlägertrupps. In dieser ersten Phase verschwimmen die Grenzen zwischen ökonomischer und politischer Emigration.

Die zweite Phase setzte ein, als die Faschisten in Italien ihre Machtpositionen weiter ausgebaut und verfestigt hatten, im Zeitraum vor und nach der Ermordung des sozialistischen Abgeordneten Giacomo Matteotti im Mai 1924. Während dieser zweiten Welle gingen viele bekannte politische Persönlichkeiten und Kämpfer gegen den Faschismus den Weg ins Exil. Auch hier waren die Gewalttätigkeiten der faschistischen Schlägertrupps Auslöser für die Flucht.

Die dritte Welle der Emigration begann mit der Errichtung der faschistischen Diktatur im Jahr 1926, als alle politischen Freiheiten unterdrückt wurden (Aufhebung der Meinungsfreiheit, Auflösung des Parlaments, Verbot aller oppositionellen Parteien, Erlass repressiver Gesetze). In dieser dritten Phase ging die politische Spitze der linken Parteien - Sozialisten, Kommunisten und Republikaner - ins Exil. Das Exil nahm somit einen politisch organisierten und auch definitiven Charakter an, die Bildung von linken „Exilparteien“ wurde vorangetrieben.

Das Hauptziel der ExilantInnen war Frankreich, aber auch die Schweiz, Belgien, Großbritannien und Amerika. Frankreich vor allem deshalb, weil die wirtschaftliche Situation

¹⁸ „Wer aus politischen Gründen im Ausland lebt: z.B. die Italiener, die während des Faschismus die Flamme der Freiheit am Leben erhielten.“ (Übersetzung N. Z.)

günstig war: Es gab einen Arbeitskräftemangel, gut bezahlte Jobs waren keine Mangelware und die politische Lage entwickelte sich zugunsten der Linken. Paris entwickelte sich zum intellektuellen Zentrum des antifaschistischen italienischen Exils, in Brüssel hingegen befanden die militantesten antifaschistischen AktivistInnen, die sehr an der praktischen Seite des antifaschistischen Kampfes interessiert waren. Aber auch Österreich, und vor allem Wien, das damals als „Mekka des Sozialismus“ (siehe Modigliani, 1946: 33) galt, war, besonders in den ersten Phasen der Emigration, bis 1926, Ziel vieler AntifaschistInnen.

5. Exil und Parastaatlichkeit im Europa der Zwischenkriegszeit: Beispiel Belgien

5.1. Einleitung

Generell schreibt man der antifaschistischen italienischen Emigration zwei Verdienste zu: die faschistische Unterwanderung der Wirtschaftsemigration verhindert zu haben und sowohl die Führungskräfte als auch das politische Denken des Nachkriegsitaliens gebildet und geprägt zu haben. In Belgien haben die *fuorusciti* es geschafft, diese beiden Ziele zu verwirklichen. Die Faschistisierung der italienischen Emigration in Belgien schlug fehl. Auch in Belgien kann man die schon in der Begriffsklärung festgestellte Tatsache beobachten, dass es keine klaren Grenzen zwischen politischen und wirtschaftlichen Flüchtlingen gab. Die zwei Kategorien verschmelzen ineinander:

„... penso che in Belgio emigrazione economica e politica fossero intimamente legate durante il fascismo in Italia, al punto da renderne impossibile lo studio senza considerarne tutti e due gli aspetti.“ [...] Gli esiliati politici finiscono sempre per inserirsi nel tessuto economico del paese che li accoglie in quanto hanno necessità di un lavoro remunerato, vengono così confusi con gli emigrati economici «puri e semplici».¹⁹ (Morelli 1987:57f.)

Das heißt natürlich nicht, dass alle italienischen Emigranten Politiker im Exil waren. Im Gegenteil handelte es sich in den meisten Fällen um Menschen aus einfachen Verhältnissen, die durch die politische Situation ihre Arbeit verloren hatten oder die von den faschistischen Schlägertrupps bedroht oder misshandelt worden waren. Viele waren schon in Italien politisiert und standen der Linken – den Sozialisten oder Kommunisten – nahe, viele wurden aber auch erst im Exil politisiert. Fest steht, dass die italienische Emigration in Belgien von

¹⁹ „... Ich glaube, dass in Belgien die wirtschaftliche und politische Emigration während des Faschismus in Italien unzertrennbar miteinander verbunden waren, so dass man sie unmöglich untersuchen kann ohne beide Aspekte zu berücksichtigen. [...] Die politischen Exilanten fügen sich am Ende immer in das Wirtschaftsleben des Gastlandes ein, da auch sie auf bezahlte Lohnarbeit angewiesen sind. Und so werden sie mit den „wirklichen und einfachen“ Wirtschaftsemigranten verwechselt.“ (Übers. N.Z.)

Anfang an fest in den Händen der Antifaschisten lag, was auch für andere frankophone Länder gilt. Diese Tatsache störte die italienischen Behörden in Belgien derartig, dass sie die Behörden in Rom darum baten, nur mehr solche Personen emigrieren zu lassen, die sich als immun gegen antifaschistische Propaganda erwiesen hätten. Aber auch das half nichts denn das Exil hatte es an sich, völlig unberechenbare Veränderungen beim einzelnen zu bewirken: „... la condotta dell'emigrato risultava totalmente cambiata durante la sua presenza all'estero.“²⁰ (Morelli 1987: 72f.)

5.2. Die Faschisten und ihre parastaatlichen Strukturen in Belgien

Wenn wir jetzt mit der Theorie von Gramsci's Zivilgesellschaft im Hinterkopf das italienische antifaschistische Exil in Belgien untersuchen, stoßen wir auf einige interessante Punkte. Zunächst beschäftigen wir uns mit den staatlichen Strukturen, die in diesem Zusammenhang relevant sind. Der italienische Staat wurde in Belgien durch die **Botschaft**, das **Konsulat** und das italienische Kulturinstitut – übrigens das erste dieser Art in einer westeuropäischen Hauptstadt²¹ - repräsentiert. Diese Institutionen hatten natürlich nach der Machtübernahme Mussolinis eine Umfärbung im Sinne einer Faschistisierung des diplomatischen Personals erfahren. Zu ihren Hauptzielen zählten die Überwachung und Kontrolle der italienischen Bevölkerung in Belgien und die faschistische Propaganda:

„Dopo la Marcia su Roma, ambasciate e consolati italiani nei paesi di emigrazione si trasformano rapidamente in simboli politici: l'ambasciata e il consolato d'Italia diventano, in Belgio come altrove, i simboli del regime fascista italiano.“²² (ebenda:79)

Zur Botschaft, dem Konsulat und dem **Kulturinstitut** gesellte sich kurze Zeit später auch die italienische **Schule**, wobei die beiden letzteren schon zur zivilgesellschaftlichen Struktur gezählt werden können. Die Kämpfe, die in Belgien zwischen Faschisten und Antifaschisten ausgefochten wurden, fanden durchwegs auf zivilgesellschaftlichen Boden und mit zivilgesellschaftlichen Mitteln statt.

Nach 1930²³ wurde in Brüssel ein **Propagandabüro** vom italienischen Außenministerium gegründet, das den Faschismus auch den BelgierInnen schmackhaft machen sollte. Die

²⁰ „... das Verhalten des Emigranten änderte sich während seines Aufenthaltes im Ausland komplett.“ (Übers. N.Z.)

²¹ Das italienische Kulturinstitut in Brüssel wurde 1934 eröffnet, das in Wien im Jahr 1935.

²² „Nach dem Marsch auf Rom verwandeln sich die italienischen Botschaften und Konsulate in den Ländern der Emigration rasch in politische Symbole: Die italienische Botschaft und das italienische Konsulat werden – in Belgien genauso wie überall anders – die Symbole des italienischen faschistischen Regimes.“ (Übers. N.Z.)

²³ Bis 1930 sah Mussolini den Faschismus nicht als ein *Exportgut*, ab 1930 änderte sich diese Meinung und man versuchte den Faschismus italienischen Modells auch ins Ausland zu exportieren.

Faschisten versuchten vor allem die belgische Presse und die belgischen Journalisten von ihrer Ideologie zu überzeugen und ermöglichten ihnen Reisen nach Italien und auch sonst so manche Vergünstigungen, um sich ihre Sympathie zu sichern.

Im Hinblick auf die Präsenz italienischer Emigranten in Belgien starteten die Faschisten eine Politik der Eingliederung und Zusammenfassung der Emigration und gründeten den *fascio di Bruxelles*, eine Art politischen Club der Faschisten. Das hatte aber nichts mit Spontaneität zu tun und spiegelte auch überhaupt nicht die politische Stimmung innerhalb der italienischen Emigration in Belgien wieder, sondern war eine geplante und konzertierte Aktion.

Während die Masse der Emigranten aus einfachen Leuten und Arbeitern bestand, fanden sich unter den Faschisten viele Gewerbetreibende, Eigentümer und Angestellte großer italienischer Firmen wie Olivetti oder Cinzano sowie das diplomatische Personal. Um an die Arbeiterschaft heranzukommen stützten sich die Faschisten auf die kleinen Händler und vor allem auf die mit dem Faschismus sympathisierenden Kaffeehausbesitzer, durch die sie glaubten, das Arbeitermilieu durchdringen zu können. Die kleinen Händler fungierten ob ihrer strategischen Position im Alltagsleben auch sehr oft als Informanten für die Botschaft.

Daneben versuchten die Faschisten alle Bevölkerungsschichten zu vereinnahmen und sie entsprechend zu organisieren: Man gründete Frauenclubs²⁴, Jugendorganisationen, faschistische Jugend, kostenlose Ferienlager und Schulen. Der Zweck all dieser „Freizeitorganisationen“ war, einen allzu engen Kontakt zu belgischen Kindern und damit die Integration der italienischen Emigranten in Belgien zu verhindern. Die Faschisten tendierten immer zur Isolation – die Antifaschisten hingegen zur Integration und Zusammenarbeit. Aber diese Organisationen erhielten nur wenig Zuspruch von Seiten der Italiener in Belgien, auch wenn sie verlockend klangen und kein Geld kosteten, aber man wusste, dass die Kinder dort einer wahren Gehirnwäsche und einer strengen paramilitärischen Erziehung unterzogen wurden. Auch die italienischen Schulen waren ein wirksames Mittel zur Italienisierung und Faschistisierung der italienischen Kinder im Ausland. Aber auch diese hatten keinen wirklichen Erfolg bei den Emigranten, weil die Tatsache, dass man sein Kind auf eine italienische Schule schickte, als Sympathiebekundung für das faschistische Regime galt, was von den Belgiern – vor allem von den belgischen Arbeitgebern – nicht gern gesehen wurde. Schließlich gab es noch den *dopolavoro fascista*, eine Freizeitorganisation für Arbeiter und Angestellte, die auf „sanfte“ Art Sympathien und Konsens für das Regime, durch sportliche Aktivitäten und seichte Unterhaltung, erzeugen sollte. Praktisch alle Vereine und

²⁴ Interessant ist auch die Tatsache, dass die Zustimmung und organisatorische Angliederung zum Faschismus vor allem ein männliches Phänomen ist. Die Teilnahme der Frauen beschränkt sich immer auf Sphären außerhalb der Politik.

Organisationen, die unter der Ägide der Botschaft und des Konsulats entstanden, waren als Propagandainstrumente der faschistischen Regierung gedacht und konzipiert.

Die Faschisten kolonialisierten sogar die **Feiertage** und Feste und missbrauchten sie für ihre Propaganda: Es gab die *Befana fascista*²⁵ am 6. Jänner, den Tag der Gründung der Faschisten am 23. März, das *Natale di Roma*, das Weihnachten von Rom, am 21. April, das gleichzeitig auch als Tag der Arbeit fungierte, den Jahrestag des Marsches auf Rom am 28. Oktober und den Sieg von Vittorio Veneto²⁶ am 4. November. Die Faschisten haben den Feiertagskalender auf den Kopf gestellt und sich sogar traditionelle und religiöse Feiertage angeeignet und faschistisiert.

Das zweite Ziel der faschistischen Behörden im Ausland, die italienische Gemeinde zu überwachen und zu kontrollieren, wurde ebenfalls auf zivilgesellschaftlichem Terrain verfolgt. Botschaft und Konsulat hatten ein dichtes Netz an Informanten, Spionen und agents provocateurs, die sich in italienischen **Cafés**, Restaurants, im Volkshaus, an den Arbeitsstätten, in den antifaschistischen Vereinen etc. umhörten und versuchten, kompromittierende Aussagen zu sammeln, um diejenigen bei den Behörden zu melden, die sich anti-italienisch oder antifaschistisch äußerten und betätigten. Das ging oft so weit, dass bewusst falsche Zeugnisse abgelegt wurden, denn auch die Informanten waren in hohem Grad von ihrer entlohnten Beschäftigung abhängig und sie achteten darauf, immer genügend Material abzuliefern, um den Behörden ihre Unentbehrlichkeit zu beweisen. Die so gesammelten Beweise politischer Betätigung wurden dann der belgischen Polizei übermittelt, die wiederum – auf Grund des allgemeinen Verbots der politischen Betätigung von Emigranten auf belgischem Territorium²⁷ - die angezeigten Personen des Landes verweisen oder ihnen die Arbeitserlaubnis entziehen konnte, beides existenzielle Bedrohungen für den Betroffenen.

Schließlich gibt es noch den banalen Bereich der **Bürokratie**, auf den alle – Faschisten wie Antifaschisten – im Ausland angewiesen waren. Auch die militantesten Antifaschisten mussten von Zeit zu Zeit in die italienische Botschaft, um Dokumente, Reisepässe u. ä. zu besorgen, zu verlängern oder zu beantragen. Hier wurde vor allem den der Botschaft bekannten Antifaschisten das Leben schwer gemacht, aber auch allen anderen, die nicht

²⁵ Unser Dreikönigsfest, das man in Italien „Befana“ nennt und wo eine „Hexe“ den Kindern Geschenke bringt.

²⁶ Entscheidende Schlacht im 1. Weltkrieg (1918) an der Piave-Front, die Österreich schließlich zwang, einen Waffenstillstand zu unterzeichnen, der ab 4. November, 15 Uhr galt.

²⁷ Ein solches Verbot bzw. Einschränkungen in dieser Hinsicht gab es in ziemlich allen Emigrationsländern, was auch die Sichtbarkeit der politischen Aktivität der EmigrantInnen deutlich mindert und zu Fehlinterpretationen ob der politischen Intensität des Exils führen kann. Öffentliche politische Veranstaltungen wie Demonstrationen waren gefährlich und so spielte sich der größte Teil der politischen Aktivitäten im Untergrund und somit relativ unsichtbar ab.

Mitglieder der faschistischen Partei waren. Es gehörte zur Tagesordnung, dass Reisepässe nicht ausgestellt oder Dokumente konfisziert wurden, und dass man Angehörigen in Italien mit Konsequenzen drohte. So manchem wurde auch die Staatsbürgerschaft entzogen und er musste ein Dasein als Staatenloser, als Sans-papiers fristen.

5.3. Die AntifaschistInnen und ihre parastaatlichen Strukturen in Belgien

Auch die italienischen Antifaschisten in Belgien nutzen zivilgesellschaftliche Strukturen und Instrumente bei ihrem Kampf gegen den Faschismus. Ganz im Sinne Gramsci's ging es um die Besetzung zivilgesellschaftlicher Bereiche, um den Kampf um Hegemonie in diesen, um einen Stellungskrieg und um den Aufbau nebenstaatlicher Strukturen angesichts der Tatsache, dass das totalitäre faschistische Regime alle Aspekte des Lebens vereinnahmt hatte und kontrollierte. Man kann hier natürlich nicht von wirklichen staatlichen Strukturen sprechen im Sinne etwa einer Exilregierung, die ja durch das Asylgesetz der Gastländer und die oft dort herrschende Skepsis der Regierung gegenüber den meist linken Antifaschisten verunmöglicht wurde.²⁸ Es gab durchaus Versuche, eine Art Exilregierung zu schaffen, aber sie alle scheiterten an der Ablehnung der jeweiligen Regierungen der Gastländer. Aber immerhin hatten sie im Exil die Möglichkeit, sich auf zivilgesellschaftlichem Bereich zu betätigen und zwar im anti-konsensualen Sinn, gegen die faschistische Diktatur, gegen den totalitären Staat. So haben die italienischen Antifaschisten auf dem Bereich der (politischen) **Alltagskultur** durchaus einen bis heute bleibenden Eindruck in der belgischen Gesellschaft, und hier vor allem in den linken Kreisen, hinterlassen. Ein banales Beispiel ist etwa das Arbeiterlied *Bandiera rossa* (Rote Fahne):

„Questa canzone diventerà uno di quei segni di riconoscimento che, al di là delle frontiere, permettono l'identificazione politica. Grande sarà il suo successo soprattutto durante la guerra in Spagna.“²⁹ (Morelli 1987:66)

Diese Lieder hatten darüber hinaus einen starken psychologischen Wert für die EmigrantInnen. Sie waren Stütze und Trost in einer trostlosen und schwierigen Welt wie der des Exils und sie spendeten Zuversicht, Mut und Hoffnung und waren vielleicht auch ein

²⁸ So scheiterte etwa der Versuch italienischer AntifaschistInnen in England eine parteiüberschreitende Freiheitsbewegung nach dem französischen Modell de Gaulles gegen das faschistische Regime aufzubauen durch die Ablehnung der britischen Regierung. Churchill war anfänglich ein großer Bewunderer Mussolinis und fürchtete die Linken, die Bolschewisten weit mehr als die Faschisten und sperrte sich gegen jedes Bündnis der linken Kräfte, das er als zu gefährlich einstufte.

²⁹ „Dieses Lied wird eines jener Erkennungszeichen werden, die über alle Grenzen hinweg eine politische Identifikation ermöglichen. Vor allem im Spanienkrieg wird es großen Erfolg haben.“ (Übers. N. Z.)

Grund, warum viele, anstatt aufzugeben, weiterkämpften. Die Faschisten wussten genau über die Wichtigkeit solcher Alltagskultur Bescheid und fürchteten die Kraft, die von ihr ausging:

„...la notizia della creazione a Bruxelles, di una corale antifascista italiana fu accolta con viva inquietudine da parte delle autorità fasciste che vi vedevano un'efficace opera di propaganda ostile alle loro idee. Persino delle piccole comunità italiane ... avevano la loro banda che sfilava alla testa dei cortei del 1 maggio.“³⁰ (Morelli 1987: 69)

Andere Aspekte des Kampfes um die politische Hegemonie in Belgien waren die **Presse** und der Wiederaufbau der **Parteien**. Mit Hilfe der Presse versuchten die Antifaschisten die Unterstützung der emigrierten Massen zu gewinnen. Sie gründeten eigene Zeitungen und Zeitschriften, schrieben aber auch in der belgischen Presse. Die Existenz dieser antifaschistischen Presse spielte eine große Rolle. Sie kämpfte mit bescheidenen Mitteln gegen die von den faschistischen Behörden organisierte Presse und führte eine ununterbrochene Kampagne gegen die Faschistisierung der italienischen Emigration in Belgien. Außerdem trug sie zur Reifung der politischen Vorstellungen der Parteien des Nachkriegsitaliens bei:

„E fu proprio per il merito di questa piccola stampa antifascista che le elaborazioni politiche ed ideologiche maturate durante l'esilio apportarono un contributo fondamentale al patrimonio della nuova Italia, che servirono alla costruzione del nuovo Stato italiano dopo la guerra.“³¹ (ebenda: 155)

Die antifaschistische Presse war auch ein wirksames Instrument, um die italienische antifaschistische Gemeinschaft, die durch das Exil in alle vier Winde verstreut war, als kulturelle Einheit zusammenzuhalten. Dank ihr hat die italienische politische Emigration trotz der geographischen Verstreutheit und der politischen Gespaltenheit ihre Einheit als kulturelle Gemeinschaft bewahren können und die ganze Zeit über ein ungebrochenes Lebenszeichen des Widerstandes gegen das faschistische Regime gegeben. Die antifaschistische Presse zeigte der ganzen Welt, dass das andere Italien nicht tot war, sich nicht unterkriegen ließ, dass die Hoffnung lebte.³² Viele italienische AntifaschistInnen schrieben auch regelmäßig für

³⁰ „...die Nachricht der Gründung eines antifaschistischen italienischen Chors in Brüssel wurde von den faschistischen Behörden, die darin ein effizientes gegen sie gerichtetes Propagandainstrument sahen, mit starker Beunruhigung aufgenommen. Sogar kleine italienische Gemeinschaften ... hatten ihre eigene Musikkappelle, die am ersten Mai den Demonstrationszug anführte.“ (Übers. N. Z.)

³¹ „Und es war gerade das Verdienst dieser bescheidenen antifaschistischen Presse, dass die politischen und ideologischen Ausarbeitungen, die während des Exils gereift waren, einen fundamentalen Beitrag zum Erbe des neuen Italiens leisteten, und die beim Aufbau des neuen italienischen Staates nach dem Krieg mithalfen.“ (Übers. N. Z.)

³² Bis zum Jahr 1935 war die antifaschistische italienische Presse in Belgien sehr lebendig und präsent. Ab 1935 wurde sie von den belgischen Behörden immer mehr zum Schweigen gebracht, bis sie 1938 vollends verboten und die Mitarbeit an der belgischen politischen Presse mit der Ausweisung bestraft wurde.

belgische Zeitungen, meist auch unter Pseudonymen, weil jeder politisch angehauchte Artikel als politische Demonstration und als politische Aktivität angesehen wurde und damit gegen das geltende Asylrecht verstieß. Ein Teil der belgischen Presse gab den Italienern die Chance, ihre Sichtweise darzulegen, was ein wichtiger Schritt im Kampf gegen den Faschismus war, weil er die Belgier über dessen Gefahren und Beschaffenheit aufklären konnte: „Queste voci critiche e ben informate erano per il governo italiano intollerabili e la libertà di opinione che era lasciata agli esiliati italiani formerà uno dei punti del contenzioso italo-belga.“³³ (Morelli 1987: 185)

Aufgrund der Tatsache, dass die EmigrantInnen keine politischen Versammlungen abhalten durften, trafen sich die italienischen AntifaschistInnen oft heimlich in belgischen Parteilokalen, in den Baracken der ArbeiterInnen und in **Kaffeehäusern**, die eine vitale Bedeutung im Netz der EmigrantInnen und für ihre politischen Aktivitäten einnahmen:

„... il ruolo dei gestori di caffè è fondamentale nella politicizzazione degli emigrati. Il padrone del caffè ha un'importanza sociale considerevole. Il caffè rappresenta il villaggio e il padrone procura lavoro, presta denaro, dà consigli e forma l'opinione dei suoi compatrioti ... il partito che aveva il controllo dei caffè aveva pure quello dell'opinione dell'emigrazione.“³⁴ (ebenda: 69f)

Auch die Unterkünfte der ArbeiterInnen waren Zentren der antifaschistischen Propaganda: Dort wurden die Zeitungen verkauft, Spenden gesammelt, die Ansichten der Partei dargelegt und die letzten Neuigkeiten über den Kampf und die Lage in Italien verbreitet. Diese Propaganda hatte so starke Wirkung, dass nicht wenige sich dazu entschlossen, sofort nach Italien zurückzukehren und den Kampf gegen den Faschismus vor Ort weiterzuführen.

Die Politisierung der AntifaschistInnen war auch ein Faktor der **Integration**. Die meisten EmigrantInnen, die in Belgien Unterschlupf gefunden hatten, konnten und wollten nicht nach Italien zurückkehren und folglich waren sie darauf bedacht, sich in die belgische Gesellschaft zu integrieren und an den örtlichen politischen Kämpfen teilzunehmen. Die Sozialisten und Kommunisten gewannen so die Unterstützung ihrer belgischen Schwesterparteien, während die Faschisten sich isolierten:

„Italiani e Belgi si ritrovano fianco a fianco con lo stesso ideale politico nel corso di manifestazioni, scioperi, raduni, conferenze ... esattamente il contrario di quanto

³³ „Diese kritischen und gut informierten Stimmen waren für die italienische Regierung intolerabel und die Meinungsfreiheit, die den italienischen Exilanten gewährt wurde, wird Gegenstand des Streits zwischen Italien und Belgien.“ (Übers. N. Z.)

³⁴ „... die Rolle der Kaffeehausbesitzer ist fundamental bei der Politisierung der Emigranten. Der Besitzer des Cafés hat eine bemerkenswerte soziale Bedeutung. Das Café repräsentiert das Dorf und der Besitzer verschafft Arbeit, leiht Geld, gibt Ratschläge und beeinflusst die Meinung seiner Landsmänner ... die Partei, die die Kontrolle über die Cafés hatte, hatte auch die Kontrolle über die Meinung der Emigration.“ (Übers. N. Z.)

succedeva ai fascisti che, non trovando sostenitori sufficientemente numerosi, finivano con il restare isolati a causa proprio del loro aspetto politico.“³⁵ (Morelli 1987: 77f)

Die italienischen AntifaschistInnen versuchten also auch an den politischen Geschehnissen des Gastlandes teilzunehmen, zeigten Solidarität und bekamen Solidarität zurück. Sie gingen Bündnisse mit den jeweiligen Schwesterparteien ein, die durch ihre Präsenz im Parlament oder in der Regierung, die Belange der italienischen *fuorusciti* in die politische Debatte des Landes einbringen konnten und durchaus positive und konstruktive Verbesserungen erzielen konnten bzw. auch Druck auf die italienische Regierung ausüben konnten. Emile Vandervelde als prominentester Vertreter des belgischen Sozialismus und als Minister setzte sich aktiv für die Belange der italienischen Antifaschisten ein, auch trotz des Protestes der belgischen Regierung, die nicht den Feinden einer befreundeten Regierung helfen wollte. Aber auch andere Sozialisten engagierten sich und brachten die Belange der AntifaschistInnen ins belgische Parlament.

Die AntifaschistInnen haben aber durchaus auch von den Faschisten gelernt. Sie erkannten die Möglichkeiten der zivilgesellschaftlichen Strukturen, die von den Faschisten kreiert worden waren, obwohl hier wohl eher von pseudo-zivilgesellschaftlichen Strukturen die Rede ist, da sie vom Staat gegründet, organisiert und kontrolliert waren und nicht auf Grund der Initiative von Privatpersonen entstanden. So riefen auch die AntifaschistInnen **Freizeitvereine**, Jugendzentren und antifaschistische Ferienlager an der Nordsee ins Leben, um den faschistischen Strukturen etwas entgegenzusetzen und gleichzeitig die Kraft zu nutzen, die solche Strukturen im politischen und pädagogischen Sinn entfalten konnten, eine Art „Erziehung der Massen zum Marxismus und Antifaschismus“. Vor allem die italienischen Kommunisten versuchten auch die Frauen für den Antifaschismus zu gewinnen und bauten einige weibliche Sektionen auf: „I comunisti italiani in Belgio avevano, almeno in teoria, delle posizioni d'avanguardia nei confronti dell'emancipazione femminile!“³⁶ (ebenda: 209)

Was die Zusammenarbeit mit den belgischen **Gewerkschaften** betrifft, war diese eher spärlich vorhanden. Ausländische Gewerkschafter wurden aus Belgien ausgewiesen, weil dies eine deklarierte politische Aktivität war, die Ausländern verboten wurde. Und die belgischen Gewerkschaften machten auch keine großen Anstalten, die italienischen EmigrantInnen in ihre Strukturen einzugliedern. Dabei muss man auch bedenken, dass die ausländischen

³⁵ „Italiener und Belgier befanden sich Seite an Seite und mit denselben politischen Idealen bei Demonstrationen, Streiks, Versammlungen, Konferenzen ... genau das Gegenteil von dem, was den Faschisten passierte, die, weil sie nicht genug Unterstützer fanden, am Ende isoliert da standen, gerade wegen ihrer politischen Tendenz.“ (Übers. N. Z.)

³⁶ „Die italienischen Kommunisten in Belgien vertraten, zumindest in der Theorie, geradezu avantgardistische Positionen, was die Emanzipation der Frauen betraf!“ (Übers. N. Z.)

ArbeiterInnen vielen belgischen Gewerkschaftern ein Dorn im Auge waren, da sie ihre Arbeit (gezwungenermaßen) zu Niedrigstlöhnen anboten und bei Streiks eher auf der Seite der Streikbrecher waren, weil politische Betätigung äußerst gefährlich für sie war und sie auch mehr als die Belgier auf ihre Arbeit angewiesen waren.

5.4. Die Rolle der katholischen Kirche im Exil

Ein letzter beachtenswerter Punkt bei der Untersuchung des Exils in Belgien ist das Verhältnis von Religion und Kirche zu Politik und Exil. Die katholische Kirche hat den Faschismus – anders als den Kommunismus – nie verdammt und verurteilt und ein großer Teil der Katholiken in Italien hatte sich dem faschistischen Regime angepasst und arbeitete mit diesem zusammen. Es gab zwar auch antifaschistische Priester wie Don Sturzo³⁷ und andere, diese waren aber von der Kirche dazu gezwungen worden, ins Exil zu gehen, und die katholische Kirche behielt ihr freundschaftliches Verhältnis zum Faschismus größtenteils bei. Die Kirche war – da Exil und Emigration in Italien ja schon eine lange Tradition hatten – in den Ländern der italienischen Emigration schon immer präsent. Sie versuchte, die EmigrantInnen davon zu überzeugen, an ihrem Glauben und an ihrer italienischen Identität festzuhalten. Der Faschismus sah die Bedeutung dieser Strukturen und versuchte, sie für ihre Zwecke zu gebrauchen. Das Netz an katholischen italienischen Priestern und Strukturen war für die Faschisten quasi ein Vorläufer ihrer faschistischen Organisationen im Ausland. Sie achteten deswegen auch streng darauf, dass nur kollaborierende Priester in den Emigrationsländern tätig waren und setzten alles daran die antifaschistischen Priester loszuwerden und nach Italien zurückzuschicken. So wurden die italienischen Missionen zu Instrumenten des Faschismus, die unter der Kontrolle des Konsulats standen: „... le autorità fasciste ... fanno in modo che ai missionari italiani sia praticamente impossibile sfuggire alla tutela del partito fascista che era stato il riconciliatore della Chiesa con lo Stato italiano.“³⁸ (Morelli 1987: 128) Die Präsenz der Missionare in den Ländern der Emigration war auch als Instrument dazu gedacht, die italienischen ArbeiterInnen dem Einfluss der Sozialisten und Kommunisten zu entziehen. Dennoch war der Erfolg, den die Faschisten damit erzielten, bescheiden: Der größte Teil der EmigrantInnen war nicht an Religion oder Kirche interessiert, im Gegenteil,

³⁷ Don Sturzo (1871-1959) italienischer Politiker und Priester, war Gründer des movimento contadino cattolico (kath. Bauernbewegung) in Sizilien und des Partito Popolare Italiano, der Italienischen Volkspartei, einer katholischen, aber antifaschistischen und demokratischen Partei, die während des Faschismus im Exil arbeitete. Don Sturzo selbst war im Exil in Frankreich, England und schließlich den USA. Nach dem Ende des Krieges mündet sie in die Democrazia Cristiana.

³⁸ „... die faschistischen Behörden machten es den italienischen Missionaren praktisch unmöglich, sich dem Schutz der faschistischen Partei zu entziehen, die der Versöhner zwischen Kirche und dem italienischen Staat gewesen war.“ (Übers. N. Z.)

sie boykottierten diese wo es ging. Trotzdem, die italienischen katholischen Missionen im Ausland waren Zweigstellen Mussolinis und Missionare wie Nonnen betrieben faschistische Propaganda. Die Harmonie zwischen Kirche und Faschismus erreichte schließlich ihren Höhepunkt während des Äthiopienkrieges 1935: Die Priester segneten die italienischen Truppen und die Kardinäle träumten von der vollständigen Katholisierung Äthiopiens und stellten den Krieg als Kreuzzug gegen das protestantische und freimaurerische England dar.

6. Conclusio

Das antifaschistische italienische Exil der Zwischenkriegszeit trägt durchaus parastaatliche Züge, und wenn man – wie Gramsci – von einem weiteren Staatsbegriff ausgeht, sogar staatliche im Sinne des integralen Staates. Der antifaschistische Kampf im Exil war ein wahrer Stellungskrieg, in dem die zivilgesellschaftlichen Strukturen die Schützengräben darstellen, die um den Staat herum verliefen und die es Stück für Stück einzunehmen galt. Es war ein Krieg um die kulturelle und politische Hegemonie, ein Kampf der faschistischen Zivilgesellschaft gegen die antifaschistische, ein wahrer Guerillakampf³⁹ um die öffentliche Meinung und um die Hegemonie innerhalb der italienischen Emigration. Ein Kampf, der mehrere Ebenen umschloss: die Repräsentanten des italienischen Staates im Exilland (Botschaft, Konsulat), die von den Faschisten aufgebauten zivilgesellschaftlichen Strukturen zur Erzeugung von Konsens für das Regime (Schulen, Kulturinstitut, Freizeitorganisationen, Jugendorganisationen, Presse, Feiertage...), die zivilgesellschaftlichen Strukturen der AntifaschistInnen (antifaschistische Presse, antifaschistische Freizeitorganisationen, Cafés, die Arbeiterunterkünfte, antifaschistische Chöre...), die staatlichen Strukturen des Gastlandes (Zusammenarbeit der belgischen Polizei mit den faschistischen Behörden, Asylgesetze, Verbote für die EmigrantInnen, nationales Parlament) sowie dessen Zivilgesellschaft (belgische Presse, belgische Parteien und Gewerkschaften) und schließlich auch die katholische Kirche mit ihren Propaganda treibenden Missionaren und Nonnen und den

³⁹ Das ganze nahm durchaus auch terroristische Züge an in Form von Attentaten, Bomben vor der Botschaft und Todesschwadronen. V.a. Anarchisten vertraten die Meinung, dass die Gewalt das einzige Mittel gegen die Faschisten sei, dass Gleiches nur mit Gleichem bekämpft werden könne. Aber viele Bomben wurden auch von den Faschisten selber gelegt, um in Belgien ein negatives Bild der italienischen Antifaschisten zu erzeugen. Ganz zu schweigen von den *squadre d'azione* der Faschisten, die gezielt unerwünschte und prominente Antifaschisten im Exil wie in Italien ermordeten (z.B. die Ermordung von Carlo und Nello Roselli in Paris, zwei der Gründer und Aktivisten von Giustizia e Libertà, einer parteilosen antifaschistischen Bewegung, die v. a. den Widerstand in Italien organisierte.

kirchlichen Strukturen⁴⁰. Wenn man sich die Erfolge auf den einzelnen Ebenen anschaut, muss man feststellen, dass die AntifaschistInnen eindeutig im Vorteil lagen und sich deutlich besser schlugen als die Faschisten, obwohl diese mit der staatlichen Gewalt wohl die größere Machtfülle auf ihrer Seite hatten. Aber das Kräfte- und Zahlenverhältnis war nicht auf ihrer Seite. In Belgien wie auch in allen anderen Ländern des italienischen Exils während des Faschismus überwogen immer die antifaschistisch eingestellten EmigrantInnen, die entweder durch die faschistische Repression zur Emigration gezwungen waren oder die im Exil politisiert wurden. Die Anstrengungen der Faschisten konnten in den Exilländern nicht fruchten und sie griffen dann häufig zur rohen Gewalt, so wie es auch Gramsci in seiner Theorie des integralen Staats darlegt: Wenn der zivilgesellschaftliche Konsens weniger wird, dann wird Gewalt nötig, um die Hegemonie aufrechtzuerhalten. Was in Italien ob der totalen Kontrolle des Regimes funktionierte und die Massen im Zaum hielt, klappte im Exil weniger. Auch wenn die Faschisten einige prominente und wichtige Persönlichkeiten des Antifaschismus ausschalten konnten, so konnten sie doch nie die Masse der EmigrantInnen einschüchtern und den Kampf ersticken. Der Grund, warum der Antifaschismus in der Zeit des Exils aber dennoch so wenig konkrete und auf der politischen Ebene sichtbare positive Ergebnisse und Veränderungen bewirken konnte, liegt wahrscheinlich größten Teils in der ideologischen und politischen Gespaltenheit der einzelnen antifaschistischen Kräfte. Jede Partei, jede Bewegung versuchte im Exil ihre Identität zu bewahren, sich deutlich von den anderen abzugrenzen und *die* hegemoniale Kraft im antifaschistischen Kampf zu sein. Wie die Kommunisten, so sahen sich auch die Sozialisten oder Giustizia e Libertà als die einzigen und wahren Führer des Widerstandes gegen das verhasste faschistische Regime, als einzige legitime Führer der italienischen Massen. Das führte zwangsläufig zu Reibereien, Feindseligkeiten, Isolation und Zerstreuung der für den Kampf so wichtigen Kräfte, anstatt diese zu bündeln und gemeinsam zu kämpfen. Erst gegen Ende des Krieges und nach vielen leidvollen Erfahrungen konnten sich die Parteien im Exil zu einem gemeinsamen Kampf durchringen.

Fest steht jedoch, dass das Exil vitale Bedeutung für die politische Konstitution des Nachkriegsitaliens hatte. Fast alle Politiker, die an der Ausarbeitung der italienischen Verfassung mitwirkten, waren lange Zeit im Exil gewesen und wurden durch dieses stark geprägt, ja, erst hervorgebracht worden. Politiker wie Giuseppe Saragat, der als junger Mann und als noch unbeschriebenes Blatt ins Exil ging, dort zum sozialistischen Politiker und

⁴⁰ In Wien war es das Netz um die Minoritenkirche, die seit jeher die italienische Kirche Wiens ist, wo in den 20er und 30er Jahren vor allem Botschafts- und Konsulatspersonal, aber auch Auslandskorrespondenten italienischer Zeitungen u.a.m. verkehrten.

Führungsperson heranreifte und schließlich die neue Verfassung maßgeblich beeinflusste und zu Minister- wie Staatspräsidentenehren kam, war nur einer von ihnen:

„Numerosi quadri politici della futura Repubblica italiana si formarono in tal modo tra gli emigrati ... Culla di uomini e di idee, l'emigrazione politica è il crogiolo ideologico dove si dibattono, elaborano ed esperimentano i programmi e le strategie dei partiti italiani del dopo-guerra. Questa maturazione, attraverso la lotta all'estero, sarà uno degli apporti essenziali al patrimonio ideologico della futura Repubblica italiana da parte dell'antifascismo esiliato.“⁴¹ (Morelli 1987: 18)

Die Kultur des Exils muss als essenzielle Komponente der zeitgenössischen italienischen politischen Geschichte anerkannt werden, weil sie aus den leidvollen Erfahrungen, unzähligen Debatten, ideologischen Kämpfen, Strategien und kulturellen Entwicklungen des Exils und durch die Menschen, die im Exil aktiv und durch das Exil gereift waren, ihre Kraft gewonnen hat, auch wenn man das bei einer oberflächlichen Betrachtung des Exils nicht sofort erkennt. Der Antifaschismus kann nicht nach seiner Fähigkeit oder Unfähigkeit, das faschistische Regime zu stürzen, beurteilt werden. Den Sieg über den Faschismus – und dessen waren sich alle Parteien im Exil durchaus bewusst – konnte nur ein Aufstand der Massen in Italien bewirken. Die wahre, tiefere und wichtigere Bedeutung und Wirkung des antifaschistischen Exils für das heutige Italien liegt vor allem im Prozess der moralischen und zivilen Rekonstruktion, den es nach über 20 Jahren totalitärer faschistischer Diktatur herbeigeführt und maßgeblich beeinflusst hat:

„Il significato più profondo e reale dell'esilio ... va ... ricercato nel travaglio politico e ideale che lo contraddistinse, nell'apertura ai fermenti più vivi della cultura europea di cui si alimentò, nello sforzo costante da più parti operato per approfondire analisi, superare impostazioni ideologiche anacronistiche, svecchiare programmi ed elaborare strategie di lotta che tenessero conto non soltanto della realtà del fascismo imperante, ma anche dei profondi mutamenti intervenuti nella società italiana ed europea nel corso degli anni '20 e '30.“⁴² (Fedele 2000: 9)

⁴¹ „Unzählige politische Führungskräfte der zukünftigen italienischen Republik reiften so unter den Emigranten heran. ... Wiege der Menschen und Ideen war die politische Emigration der ideologische Schmelztiegel, in dem man debattierte, die Programme und Strategien der italienischen Parteien des Nachkriegsitaliens ausarbeitete und erprobte. Dieser Reifungsprozess über den Kampf im Ausland wird einer der essenziellen Beiträge zum ideologischen Erbe der zukünftigen italienischen Republik von Seiten des exilierten Antifaschismus sein.“ (Übers. N. Z.)

⁴² „Die tiefere und realere Bedeutung des Exils ... muss ... in der politischen und ideellen Qual gesucht werden, die das Exil charakterisierte, in der Öffnung gegenüber den lebendigsten Fermenten der europäischen Kultur, aus denen es sich nährte, im ständigen Bemühen aller Seiten, die Analysen zu vertiefen, die anachronistischen ideologischen Ansätze zu überwinden, die Programme zu entstauben und Kampfstrategien auszuarbeiten, die nicht nur der Realität des regierenden Faschismus, sondern auch den tiefen Veränderungen, die sich in der italienischen und europäischen Gesellschaft im Laufe der 20er und 30er Jahre vollzogen hatten, Rechnung trug.“ (Übers. N. Z.)

7. Bibliographie

Bernabei Alfio – 1997: Esuli ed emigrati italiani nel Regno Unito 1920–1940, Milano: Mursia

Berselli Aldo – 1983: „L’antifascismo all’interno e all’estero“, in: Agazzi Emilio/Berselli Aldo/Collotti Enzo u.a.: Storia della società italiana, Parte quinta, Vol. XXII: La dittatura fascista, Milano: Teti editore, S. 341 - 381

Bieling Hans-Jürgen – 2002: „Die politische Theorie des Neo-Marxismus: Antonio Gramsci“, in: Brodocz André/Schaal Gary S. (Hrsg.): Politische Theorien der Gegenwart I, Opladen: Leske+Budrich, S. 439-470

Buci-Glucksmann Christine – 1981: Gramsci und der Staat. Für eine materialistische Theorie der Philosophie, Köln: Pahl-Rugenstein Verlag

Collotti Enzo – 1975: L’Antifascismo in Italia e in Europa 1922-1939, Torino: Loescher Editore

Deppe Frank – 2003: Politisches Denken zwischen den Weltkriegen, Hamburg: VSA-Verlag

Doerry Thomas – 1985: Marxismus und Antifaschismus. Zur theoretischen und politischen Auseinandersetzung des Marxismus, des Sozialismus und der internationalen Arbeiterbewegung mit dem Faschismus an der Macht (1920 bis 1984), Köln: Pahl-Rugenstein Verlag

Gentile Emilio – 2000: Fascismo e Antifascismo. I partiti italiani fra le due guerre, Firenze: Le Monnier

Gramsci Antonio – 2001: Quaderni del carcere, Vol. 1-4, Edizione critica dell’Istituto Gramsci, a cura di Valentino Gerratana, Torino: Einaudi

Fedele Santi – 2000: Il retaggio dell’esilio. Saggi sul fuoruscitismo antifascista, Catanzaro: Rubbettino

Heins Volker – 2002: Das Andere der Zivilgesellschaft. Zur Archäologie eines Begriffs, Bielefeld: transcript Verlag

Kebir Sabine – 1991: Gramsci's Zivilgesellschaft, Hamburg: VSA-Verlag

Maimann Helene – 1975: Politik im Wartesaal. Österreichische Exilpolitik in Grossbritannien 1938-1945, Wien-Köln-Graz: Hermann Böhlau Nachf.

Maimann Helene – 1980: „Exil als Lebensform“, in: Jahrbuch für Zeitgeschichte, S. 9-57

Modigliani Vera – 1946: Esilio, Cernusco sul Naviglio: Edizioni Garzanti

Morelli Anne – 1987: Fascismo e antifascismo nell'emigrazione italiana in Belgio (1922–1940), Roma: Bonacci Editore

Salvemini Gaetano – 2002: Dai ricordi di un fuoruscito 1922-1933, Torino: Bollati Boringhieri